



Alexander Nesbitt

„Mensch! Das ist doch eine Zeitung vom Juni 1914!“

„Macht nichts, ich orientiere mich nur über die europäischen Verhältnisse von 1932 . . .“

moralischer Auflösung gerettet, als es jahrhundertlang fremder Herrschaft untertan war.

Die Berührung mit dem Zeitalter der Maschine und der industriellen Zivilisation hat ihm einen argen Stoß versetzt. Es ist plötzlich vor die Alternative gestellt, das Wettrennen der Welt mitzumachen — oder aus der Reihe der lebenden Nationen der Welt auszuschneiden. Jetzt ist der Zeitpunkt für Indien gekommen, wo sich sein Schicksal entscheiden wird, wo die Kräfte, die nach dem Anbruch des goldenen Zeitalters in einer mythologischen Vergangenheit Ausschau halten, mit denen ringen, die ein modernes Land aus Indien machen wollen. Gandhis Persönlichkeit ist eine merkwürdige Mischung dieser Kräfte und verkörpert alle ihre Widersprüche. Sie ist von gutem Einfluß, weil sie dynamisch ist. Sie beschwört Gefahren herauf, weil sie ihren Impuls von einer Vergangenheit des engen Horizonts, des Lokalpatriotismus und eines einfältigen ethischen Überlegenheitskomplexes vom schlimmsten Quäkertyp empfängt. Und obschon ich mir der großen Verdienste bewußt bin, die sich Gandhi um seine Landsleute erworben hat, fürchte ich, daß er seine Rolle ausgespielt und ein bißchen zu gut gespielt hat.

Indien hat etwas Fatalistisches, Unberechenbares an sich. Es kann abstoßend, kalt und rücksichtslos sein. Hat nicht dieser Geist heute Indien erfaßt, und bedient es sich nicht Gandhis, um sich den Weg zu versperren, der seinen Kindern offensteht, den ihnen gebührenden Platz unter den modernen Völkern einzunehmen? Meine Beobachtung Indiens verstärkt diese Befürchtung in mir und erzeugt tiefes Mißtrauen gegen Gandhi. Das bedauere ich.